Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ster Jahrgang.



№ 73. 1848.

Ratibor, Mittwoch den 13. September.

Die deutsche Frage.

(Beschluß.)

Wenn man nun hier die deutschen Einzelstaaten als Provinzen betrachtet, und mit falscher Gerechtigkeit ohne allen Sinn für das Lebendige, Wirkliche und Persönliche, die eine Provinz der andern gleichstellt, so irrt man sich ganz gewiß über Preußen, das keine Provinz, sondern ein Bundesstaat, auch keine bloße Provinzial = Union ist, die, wie Andere meinen, nur in dem Herrscherhause ihren Mittelpunkt findet, sondern ein, durch das Recht der Sitte und Gewohnheit, durch gleiche Erinnerungen und Institutionen zusammengeschmolzener Staat. Mögen auch, was ich zugebe, die neuen Provinzen diesem Staate minder eng angehören, so bleibt immer noch, wie nach den Tilsiter Frieden, ein Torso übrig, in dem der Kundige den Heros nicht verkennen wird.

Die Frage wohin ist durch das: woher? unmittelbar beantwortet. Ist Preußen von jeher nichts für sich gewesen, sondern eben nur der werdende, deutsche Bundesstaat, so ist das Ziel seines Ringens und Strebens erreicht. Nachdem es ihn geboren, als es ihn, vor etwa hundert Jahren, scheinbar zerstörte, wird es als sein mächtigster Schirm und Schutz in dem Ganzen und für das Ganze fortdauern; es wird seinen Sitz in Deutschland aufschlagen wie ein verehrter Vater, aus dessen Haupt der Gedanke des neuen Bundesstaates zuerst hervorgegangen ist. Aufzugehen in Deutschland, ist Preußens Ehre, war es von jeher das Geheimniß seiner Geschichte, die in unserm König, dem deutschgesinntesten Mann in Preußen, lebendig war, als er jenes große Wort gesprochen hat. Aufgehen in Deutschland heißt aber nichts anders, als: keine besonderen preußischen, sondern eben nur deutsche Interessen haben. Also, hör' ich fragen, gab es doch preußische Interessen? Abgesehen von der Eigenart, ohne die eine Persönlichkeit überhaupt nicht denkbar ist, und jeder Staat ist eine Persönlichkeit, sind uns gleich nach dem Kampfe von 1815 jene besonderen preußischen Interessen durch die schlaue Politik Metternichs aufgeschmeichelt worden. Schon damals wollte Preußen, in richtiger Würdigung seines Werthes und seiner Stellung, mit seinem gesammten Ländergebiet, in den deutschen Bund eintreten; aber um des übermächtigen und deshalb unbequemen Nachbars im Bunde sich zu entledigen, machte uns jene Politik lieber zur kleinsten europäischen Großmacht. Dieser uns eingeimpfte Hochmuth, auf eigene Hand Großmacht zu spielen, war der böse Geist, der unsere Kraft gebunden, der den gefährlichen Dünkel einer eigenen preußischen Entwickelung in Verfassung und Gesetzgebung hervorgerufen, und von dem rechten Pfade, von der Einigung mit unsern deutschen Brüdern, immer weiter uns abgeführt hat.

Wäre nicht gerade das letzte Menschenalter Preußens eine jener Zeiten, theils der Erschlaffung, theils der fieberhaften Aufregung gewesen, hätte Preußen die, in den Zeiten der Gefahr und der Aufregung begonnene Reform seiner innern Zustände im großen Styl der Freiheit und Selbstregierung folgerecht fortgesetzt, und dadurch zunächst seine neuen Provinzen unauflöslich mit den alten verschmolzen, es wäre, in Folge der friedlichsten und rechtmäßigsten Eroberung, welche die Weltgeschichte erlebt hat, nicht der Beherrscher, sondern der Ordner Deutschlands geworden, es würde Deutschland und sich selbst eine Revolution

erspart haben. Der Haß, mit dem man uns verfolgt, hat doch seinen letzten Grund nur darin, daß Preußen sich nicht zu rechter Zeit an die Spitze Deutschlands gestellt hat, und wenn man diese Erklärung verwerfen, vielleicht ja verlachen will, so beweist dies eben nur, daß die meisten Menschen der letzten Gründe ihres Denkens und Handelns sich nicht bewußt werden. Diese schiefe Stellung, in die Deutschland zu Preußen und Preußen zu Deutschland gerathen ist, verursacht die gewaltige Spannung der Gemüther. Sie wird sich lösen, diese Spannung, je mehr das natürliche Verhältniß sich herstellt. Man wird sich allmälich entsinnen, daß auch in der Zeit der Ohnmacht die einzige Frucht der Einheit durch Preußen gezeitigt worden ist: man wird einsehen, daß Preußen von der Schuld, in die es sich verstrickt hatte, durch eingeborne Kraft in ehrlichem Kampfe täglich mehr sich losringt, man wird der herrlichen Gaben eingedenk sein, die Preußen als die Errungenschaft einer unvergleichlichen Geschichte mitbringt, und Preußen wird wieder die Stellung in Deutschland gewinnen, die ihm auch jetzt noch nicht versagt werden kann, nachdem die Wiedergeburt des Vaterlandes meist von ihm ausgegangen ist, nachdem es von den Wehen derselben, die im Süden begonnen, sich ergreifen lassen mußte. Der deutsche Reichskörper, der jetzt noch von chaotischen Kraften hin und her gezogen wird, muß am Ende—die Natur der Dinge erfordert es — auf seinen natürlichen Schwerpunkt, auf Preußen, sich stellen, wenn er überhaupt stehen und nicht in der Luft schweben will.

Aber ein solches Einrichten unnatürlich verrenkter Zustände erfordert Zeit: eine Zeit der Sühne und Buße von der einen, der Besinnung von der andern Seite. Am allerwenigsten aber darf man in Berlin die Geduld verlieren und dem Argwohn Nahrung geben, als sei man dort preußischer, als deutsch, was, wie ich mit Bestimmtheit weiß, auf einer Selbtäuschung beruht. Eine Zwietracht zwischen Berlin und Frankfurt wäre der kürzeste Weg zum Siege der Reaction, von deren Existenz erst jene zum Theil künstlich genährte Aufregung mich überführt hat; oder auch der rothen Republik, die freilich ihr Blut und ihre Phrasen sparen kann, so lange man ihr durch Zwist und Hader der edelsten Kräfte so trefflich in die Hand arbeitet! „Ein Abgrund von Gefahren," so schreibt mir ein lieber Freund aus Berlin, „thut sich um uns auf, wenn der letzte Anker zerreißt, das Hoffnungsband der nationalen Einheit. Kein Preis darf uns zu hoch sein dafür, keiner, der zu zahlen ist." Und wahrlich, einen Preis, der mit unserer Ehre, mit der Existenz unseres Staates unverträglich wäre, wird das deutsche Volk, das in der Paulskirche tagt, uns nicht abfordern, werden die beinahe zweihundert Vertreter Preußens nicht gewähren. Darauf, dächte ich, hätte man allen Grund, mit Sicherheit zu vertrauen, so wie man sich andererseits mit dem Gedanken an die Opfer wird vertraut machen müssen, welche die Einheit fordert, und die, wenn irgend einem Einzelstaate, dem preußischen in vollen Maße zu gute kommen werden. Und sind denn die bisherigen Beschlüsse der Nationalversammlung so ganz ohne wohlthätige Folgen für Preußen gewesen? Hat die Gründung einer monarchischen Centralgewalt nicht auch auf Beruhigung Preußens eingewirkt? Ist die preußische Politik in Posen nicht durch die Zustimmung der Nationalversammlung mächtig gestützt worden? Glauben Sie mir, mein verehrter Freund, daß uns bei unserm schwierigen Geschäfte nichts mehr hemmen und mehr fördern kann als die Stimmung, die in unserer Vaterstadt kund giebt, und nicht allein die Abgeordneten in der Paulskirche, jeder einzelne Bürger Berlins, vor Allem aber die Väter der Stadt und die Bürgerwehr, sind Mitarbeiter an dem Werke der deutschen Einheit. Die Lockerung aller gesetzlichen Bande, die noch vor wenigen Wochen so grell hervortrat, hat einen gewiß falschen, aber doch nahe liegenden Fehlschluß auf ein Schwanken des ganzen Staatsgebäudes veranlaßt, eine Ansicht der Dinge, die, mit den Wünschen der Einen und den Befürchtungen der Andern zusammentreffend, die ungünstigsten Wirkungen hervorgebracht hat, während die ruhige und sichere Haltung der Hauptstadt ein ganz anderes Licht auf die Stellung des Staates fallen läßt.

Diese Betrachtungen bitte ich Sie unseren lieben Mitbürgern recht, recht dringend an's Herz zu legen.

(Dunpsbt.)

Communismus und Egoismus.

Neben den Anarchisten werden gegenwärtig in allen Staaten vielleicht, am meisten die Communisten gefürchtet; ja, man betrachtet letztere wohl gar als durchaus nicht unterschieden von den ersteren. Doch nicht selten tadelt und fürchtet man, was man gar nicht kennt. Wenn der Communismus bloß aus diesem Grunde getadelt würde, so dürften wir uns jedenfalls nicht wundern; denn es herrscht über ihn eine sehr große Unkenntniß. Worüber man sich aber am meisten wundern muß, ist der Umstand, daß das Wesen des Communismus sogar den Communisten unbekannt ist, und daß sie sich grade aus diesem Grunde für Communisten erklären. Es ist daher nicht unangemessen, wenn wir uns in einer Zeit, in welcher es sich um die Organisation des Gesellschaftlichen handelt, zum Bewußtsein zu bringen suchen, was denn der Communismus seinem Wesen nach eigentlich sei.

Gewöhnlich versteht man unter Communismus Gütergemeinschaft. Daher kommt es, daß der Besitzende ihn verwirft, der Besitzlose ihn wünscht; der erstere fürchtet von der Einführung desselben Verlust, der letztere hofft von ihr Gewinn. Es ist dies eine sehr oberflächliche Ansicht vom Communismus und die auf ihr beruhende Hoffnung, welche der Besitzlose von der Einführung desselben hegt, ist noch grundloser als wenn er glaubt, es sei ihm auf immer geholfen, wenn plötzlich alles vorhandene Vermögen zu gleichen Theilen unter allen Menschen getheilt würde. Eine solche Theilung würde eine Gleichheit des Besitzes bewirken; denn dasselbe Vermögen hat einen sehr verschiedenen Werth nach der Art und Weise, wie es gebraucht wird. Nicht alle, welche z. B. 100 Rthlr. besitzen, sind darum gleich reich, da 100 Rthlr. nicht allen dieselbe Dienste thun können. Außerdem würde durch eine solche Theilung der Besitzlose nicht mehr, als ohne sie vor dem Hungertode gesichert sein. Denn es würde nach einer solchen Theilung nur Arme geben; jeder würde das Empfangene bald verzehrt haben, der Erwerb würde stocken, weil es an Erwerbsmitteln fehlen würde.

Der Communismus gestattet indeß eine tiefere Auffassung, in der ihm eine wichtige Wahrheit zu Grunde liegt. In dieser seiner tiefern Bedeutung ist er längst eingeführt, weil eben ohne ihn die menschliche Gesellschaft gar nicht bestehen kann. Aber selbst als Gütergemeinschaft gebührt ihm in der menschlichen Gesellschaft eine Stelle z. B. im Ehe- und Familienleben.

Der Communismus hat seinen Gegensatz am Egoismus. Beide ergänzen einander und können daher ohne einander gar nicht gedacht werden. Daher kommt es, daß beide im gewöhnlichen Leben in gleichem Ansehen stehen. Der Egoismus ist der Grund des Eigenthums; Jeder ist insofern er nach Eigenthum strebt, ein Egoist. Der Communismus ist das Gegentheil, die Aufhebung des Eigenthums; denn was Allen gemeinsam gehört, das gehört eben keinem Einzelnen. Der Egoismus sowohl als der Communismus ist ein Widerspruch; man kann nicht Egoist sein, ohne zugleich Communist zu sein und ebenso umgekehrt. Es giebt keine Gütergemeinschaft, ohne daß es Eigenthum giebt, und ebenso ist jedes Eigenthum im Grunde Gemeingut.

Warum wollen die Kommunisten Gütergemeinschaft? Aus Egoismus; denn sie wollen eben von dem Gemeingut etwas genießen, d. i. als Eigenthum behandeln. Warum strebt der Egoist nach Eigenthum? weil er weiß, daß das, wonach er strebt auch Andern dienen kann, d. i. weil er es als ein Gemeingut betrachtet.

Daß jedes Eigenthum zugleich Gemeingut ist, wird übrigens in der That allgemein anerkannt. Die menschliche Gesellschaft gestattet Niemandem, mit seinem Eigenthum ganz nach Belieben zu schalten; er muß bei dem Gebrauch desselben zugleich Rücksicht nehmen auf seine Mitmenschen. Möge ihm immerhin ein freier Gebrauch seines Eigenthums gestattet sein, jedenfalls hat diese Freiheit Gränzen.

(Bgrw.)

Notiz.

(Unentbehrliche Arbeiten.) Der Mann der Wissenschaft arbeitet; der Landmann arbeitet. Wessen Arbeiten sind der menschlichen Gesellschaft am unentbehrlichsten? Man wird vielleicht sagen: „Offenbar die Arbeiten des Landmannes, denn ohne sie würde die menschliche Gesellschaft verhungern, während sie nach Einstellung der wissenschaftlichen Arbeiten zwar in vielfacher Hinsicht der Unwissenheit, doch nicht dem Hungertode in die Arme fallen würde." Doch wenn der Landmann jetzt den Boden noch in derselben Weise bestellen würde, wie es zu Abrahams Zeit geschah, so würde sofort eine Hungersnoth entstehen: Soll die Erde so viel hervorbringen, daß die jetzt lebenden Menschen zu leben haben, so bedarf es zu ihrer Bebauung der Wissenschaft. Es bleibt sich nicht gleich, mit welchen Instrumenten der Boden bearbeitet, mit welchen Saamen er besäet wird. Die Menschheit aber vermehrt sich immer mehr; zu ihrer Ernährung wird es daher einer immer bessern Bebauung der der Erde bedürfen. Wenn also die menschliche Gesellschaft, während sie immer zahlreicher wird, nicht zugleich an geistiger Bildung zunimmt, so wird sie nothwendig bald dem Hunger in die Arme fallen.

Lokales.

Berichtigung.

In Nr. 71 d. Bl. ist unter den Patrimonial-Jurisdictions-Veränderungen bei dem Königl. Oberlandes-Gericht zu lesen:

„O. L. G. Assessor v. Garnier ist von dem Gute Broslawitz, Kr. Beuthen als Richter abgegangen und der Justiziarius Mader zu Tarnowitz als solcher wieder angestellt worden."

In Nr. 71 d. Bl. wurde irrthümlich der abgegangene Richter als wiederangestellt, und der wiederangestellte, als abgegangen bezeichnet.

Die Redaction.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben

Allgemeiner Anzeiger.

Der bei E. Dülfer (Weilshäuser'sche Buchhandlung) in Leobschütz jeden Freitag erscheinende

Oberschlesische Volksfreund

ist durch alle Königl. Post-Anstalten für den vierteljährlichen Pränumerationspreis von 6¼ Sgr. (ohne weitere Portokosten) zu beziehen. Bei der großen Verbreitung des Volksfreundes sind Ankündigungen in demselben sehr wirksam und in Berücksichtigung dessen die Insertionsgebühren — pro breitgespaltene Zeile 9 Pf. (¾ Sgr.) — sehr billig.

Die Redaktion ist bemüht, die Interessen sowohl des **Bürgers** als auch des **Landbewohners** nachhaltig zu vertreten und alles das mitzutheilen, was auf die Hebung des Handels und der Gewerbe, des Land- und Gartenbaues und der Viehzucht von Einfluß ist. Einer gründlichen Erörterung der zunächst unser Oberschlesien bewegenden Zeit- und Lebensfragen widmet sie ihre ungetheilte Aufmerksamkeit und gewährt allen darauf und auf Beförderung der Vaterlandsliebe und des sittlichen Lebens überhaupt berechneten gemeinnützigen Aufsätzen und Mittheilungen bereitwillige Aufnahme. Die Deutschen und Preußischen Parlaments-Verhandlungen werden allwöchentlich in gedrängter Uebersicht und die wichtigsten der neuen Gesetze vollständig mitgetheilt; politische Nachrichten können nur — summarisch in einer Rundschau — in soweit mitgetheilt werden, als dieselben zum Verständniß der Aufsätze, zu denen sie die Veranlassung geben, nöthig sind, wobei wir natürlich auf die Ereignisse im Inlande vorzugsweise Rücksicht nehmen.

Weidemanns - Garten.

Mittwoch den 13. September.

Concert

von der Oberschl. Musikgesellschaft.

Anfang 4 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert Abends 7 Uhr im Saale.

Nothwendiger Verkauf.

Die sub № 40 und 41 zu Nieder-Rydultau gelegenen Freigüter, zu welchen zusammen 320 Morgen 77 [] Ruthen preuß. Maaß Grundstücke gehören, nach dem Material-Werthe gerichtlich geschätzt auf 11,536 Rtl. 26 Sgr. 8 Pf. sollen auf

den 20. November 1848 in der Gerichtskanzlei zu Pschow verkauft werden.

Der neueste Hypotheken-Schein und die Taxe sind in unserer Registratur einzusehen.

Zugleich wird auch den ihrem Aufenthalte nach unbekannten Gläubigern, den Hauptmann von Walke'schen Eheleuten und der Frau Amtsräthin Lukas dieser Termin Behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsame hierdurch bekannt gemacht.

Ratibor den 20. April 1848.

Das Patrimonial = Gericht der Herrschaft Pschow.

gez. Quecke.

Ananas

zu beliebiger Auswahl und billigen Preisen sind zu haben bei

S. Freund,
Conditor.

Ratibor den 12. September 1848.

Das hierorts am Ringe gelegene ehmals Bordollosche Haus, in welchem wegen der vorzüglich guten Lage bereits über **100** Jahre ein Handlungsgeschäft mit Vortheil betrieben worden ist, ist getheilt oder im Ganzen zu vermiethen und könnte zum 1. Oktober bezogen werden.

Das Haus ist in den besten Stand gesetzt und enthält in dem Erdgeschoß, das geräumige Verkaufsgewölbe, eine Stube, Küche und zwei Remisen, in der obern Etage vier große Wohnstuben mit Entrée, Küchenstube, Speisegewölbe und sehr geräumigen Flur. Die Keller sind trocken und ist hinlänglicher Bodenraum vorhanden. Nähere Auskunft bin ich zu ertheilen gern bereit.

Ratibor den 8. September 1848.

E. F. Speil.

Die bekannte Chinesische Tuschtinte

in ½ und ¼ Qrt. Preuß. Flaschen habe ich für **Ratibor** anjetzt allein dem Hrn. **Leop. Kern** zum Verkauf übertragen und demselben gleichzeitig die bekannten Gnadenfreier Pfeffermünzküchel in versiegl. Originalschachteln à 5 Sgr. übersandt. Einer Belobigung beider kann ich mich überhoben glauben, als die Gegenstände sich ihre Empfehlung von selbst verdienen werden.

Breslau im August 1848.

A. E. Mülchen.

Im Verlage von G. Reimer in Berlin ist so eben erschienen und durch die **Hirtsche Buchhandlung** in **Ratibor** zu beziehen:

Handbuch
für
Führer und Mannschaften der Bürgerwehr.

Nach den für die Preußische Infanterie bestehenden Vorschriften bearbeitet und mit bildlichen Darstellungen versehen von

E. Radowicz.

Preis: 10 Sgr.

Es ist am 8. d. M. Abends auf dem Wege von der Lukassine über die Eisenbahnbrücke bis in die Stadt **eine emaillirte vergoldete Gürtelschnalle verloren** worden. Dieselbe hat für die Verliererin als Andenken einen besondern Werth und wird daher der Finder gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung der Eigenthümerin, welche von der Redaction des Oberschlesischen Anzeigers bezeichnet werden wird, zurück zu erstatten.

Ratibor den 12. September 1848.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben [am Markt im Lokal der Hirtschen Buchhandlung] spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.